

## Eine Ausstellung, die das Fernweh weckt

Das **MARKK** zeigt in einem virtuellen Rundgang die Faszination von Steppen und Seidenstraßen und die Menschen, die sie miteinander verbinden

VERA FENGLER

HAMBURG :: Wie groß die Lust auf Kunst und Kultur ist, das zeigte sich an den guten Besucherzahlen, die quasi alle Hamburger Museen während ihrer kurzen Wieder-Wieder-Eröffnung zwischen dem 12. und 19. März hatten. Auch das Team vom MARKK freute sich über 1500 Besucherinnen und Besucher, die sich die aktuelle Sonderausstellung „Steppen & Seidenstraßen“ ansahen. Wobei diese Schau noch ein anderes Bedürfnis befriedigt: dem nach Weite, nach fernem Ländern und fremden Kulturen, nach der gerade schier undenkbar erscheinenden Möglichkeit zu reisen.

Die Wiener Kuratoren Maria-Katharina Lang und Christian Sturminger haben sich für ein Forschungsprojekt an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften auf die Spuren mythenumwobener Handelsrouten begeben. Ihre Reise führte sie entlang der „Alten Seidenstraße“ durch Wüsten, Steppen und Gebirge von China über Zentralasien bis nach Europa und an Schauplätze der künftigen „Neuen Seidenstraße“, dem viel kritisierten Megaprojekt, an dem die chinesische Regierung unter Beteiligung von 100 Ländern baut und die ihren Endpunkt im Hamburger Hafen finden wird.

*Zeigen, wie eng vernetzt die Menschen dieses weitläufigen geografischen Raumes waren.*

Barbara Plankensteiner

Nicht nur Waren wurden seit der Antike auf diesen Wegen transportiert, auch Wissen, Religionen, Kulturgüter und natürlich auch Krankheiten fanden so ihren Weg von Ost nach West. Entlang von Objekten der Begierde und der Begegnung, die aus dem Weltmuseum Wien, dem MARKK, dem Museum für Kunst und Gewerbe sowie von anderen Leihgebern stammen, wird die Geschichte dieser Jahrhunderte alten Verbindungen erzählt; Filme und Fotografien aus dem Heute treten in einen Dialog mit historischen Dokumenten und Gegenständen. Die Faszination von Steppen und Seidenstraßen wird perspektivisch breit aufgefächert.

Nun ist die Ausstellung momentan für Publikum geschlossen; digital ist sie aber dennoch zu erleben. So enthält der 360-Grad-Rundgang Videobeiträge der Kuratorinnen Maria-Katharina Lang und Rahel Wille (MARKK) zu einzelnen Objekten, während in der Ausstellung zahlreiche Interviews mit lokalen Akteurinnen und Akteuren entlang der Step-



**Objekt der Begierde: Keramische Schale mit Flechtdekor**  
FOTO: JÖRG AREND/MUSEUM FÜR KUNST UND GEWERBE

pen und Seidenstraßen gezeigt werden. Über 300 Exponate lassen sich von 170 Standpunkten aus betrachten. Videos und Kurztexte öffnen sich zu ausgewählten Objekten.

Einführend wird das beeindruckende Werk „Westbound 190621“ des Künstlers Paul Kolling gezeigt, für das er Satellitenbilder von der Bahnstrecke zwischen dem chinesischen Xi'an und Hamburg, der neuen Seidenstraßen-Verbindung, auf 35 Millimeter Filmstreifen übertrug. Die geografischen Panoramaminiaturen zeugen von der

unglaublichen Dimension und Vielfaltigkeit dieser 16 Tage dauernden Distanz und werfen beim Betrachten mehr Fragen auf, als dass sie Antworten liefern.

Die Geschichten von früheren Reisen gen Osten geben der Schau ihre Prise Abenteuer. So sind handgefertigte Mützen und Kappen aus Zentralasien ausgestellt, die beliebte Mitbringsel waren. Einige Modelle stammen aus der Sammlung von Erdwin und Antonie Amsinck. Das kunstinteressierte Hamburger Kaufmannspaar begab sich Ende des 19. Jahrhunderts auf die beschwerliche Reise per Eisenbahn und Pferdekutsche ins georgische Tiflis und nach Buchara in Usbekistan. Ihre „Reiseerinnerungen“ vermachten sie nach ihrem Tod dem Museum am Rothenbaum.

Neben Lebensmitteln wie Tee und Gewürzen waren und sind auch Früchte wichtige Exportgüter. Dass die Ursprünge unserer Speiseäpfel in den Wäldern wilder Äpfel im heutigen Kasachstan liegen, darüber berichtet der Apfelbauer Eckart Brandt aus dem Alten Land, der sich für die Erhaltung der Artenvielfalt einsetzt und sie auf seinem Hof kultiviert.

Wie die Herstellung von traditionellen indischen Ikatmänteln nach Asien kam, zeigen Besuche bei usbekischen Webern. Dem Film gegenüber gestellt ist ein zeitgenössisches Werk der Künstlerin Dilyara Kaipova aus Taschkent: Ihr an die Wand genagelter Ikatmantel zeigt das signifikante Motiv aus dem

berühmten Gemälde „Der Schrei“ von Edvard Munch. Die Künstlerin will damit einerseits die Folklorisierung und andererseits die Industrialisierung dieses Kulturguts kritisieren.

Der mongolische Künstler Khosbayar Narankhuu liefert mit seiner Arbeit „Zehn Gramm“ einen Beitrag zur aktuellen Pandemiesituation; er thematisiert darin politischen und wirtschaftlichen Wettbewerb, Rassendiskriminierung und die Übermacht sozialer Medien – dargestellt an einem Gott, der ein Selfie von sich macht.

Ein Höhepunkt der Ausstellung ist das monumentale Bild „Die Schlacht von Qurman“: Es zeigt detailliert, wie muslimische und chinesische Truppen 1759 in der Region der heutigen Stadt Yarkant aufeinandertreffen. Die Schlacht war Teil des letzten von drei Feldzügen, mit denen die Region Xinjiang (chin. „Neue Grenze“) in das chinesische Kaiserreich eingegliedert wurde. Laut Rahel Wille „ein Indiz für Austausch und Auseinandersetzung, Vielfalt und Verflechtungen in der kulturell reichen und multiethnischen Region, in der die chinesische Regierung heute neben dem Ausbau der Infrastruktur eine gewaltsame Homogenisierungspolitik betreibt“.

Im Zentrum der analogen wie digitalen Ausstellung stehen Teile einer kasachischen Jurte, die mobile Behausung von Steppenbewohnern, bestehend aus einem Dachkranz und einer Bettstelle. Das Objekt stammt von einer sogenannten Völkerschau bei Hagenbecks Tierpark und gelangte anschließend in die Sammlung des einstigen Völkerkundemuseums. Die Jurte veranschaulicht, dass in den gemeinhin als karg und unbewohnbar geltenden Steppen zwischen dem Kaukasus und China, durch die Handelswege führen, sehr wohl Menschen leben. Dies unterstützen die ausgestellten Fotografien von Samuil Dudin, der den Alltag von Viehzüchtern während seiner Reisen dokumentierte.

„Wir können die Dinge, die in vielen Museumssammlungen erhalten blieben, in Hinblick auf kulturelle Verbindungen, den Austausch von Ideen und Fertigkeiten lesen“, sagt Direktorin Barbara Plankensteiner über die Faszination Seidenstraße. „Diese spiegeln sich in der Formensprache, Materialität oder in den Darstellungsinhalten, die zeigen, wie eng vernetzt die Menschen dieses weitläufigen geografischen Raumes durch die sie verbindenden Handelsrouten waren.“

**360-Grad-Rundgang** zur Ausstellung „Steppen & Seidenstraßen“ online auf [www.markk-hamburg.de](http://www.markk-hamburg.de)

**Grabfigur einer Hofdame aus der Region Xi'an**  
FOTO: MUSEUM FÜR KUNST UND GEWERBE



## Oscar-Gala wird in Hongkong nicht übertragen

HONGKONG :: Zum ersten Mal seit über einem halben Jahrhundert wird die Oscar-Verleihung in diesem Jahr nicht in Hongkong übertragen. Aus „rein kommerziellen“ Erwägungen sei entschieden worden, die Gala nicht auszustrahlen, sagte am Montag eine Sprecherin des Senders TVB, auf dessen englischsprachigem Kanal die Zeremonie seit 1969 zu sehen war. Ob die Oscar-Verleihung am 25. April auf dem chinesischen Festland ausgestrahlt wird, ist unklar. Die Nachrichtenagentur Bloomberg hatte berichtet, dass die Propagandaabteilung der chinesischen KP alle staatlich kontrollierten Medien auf dem Festland angewiesen hat, Hollywoods wichtigste Auszeichnungen herunterzuspielen und die Gala nicht live zu zeigen. Ein Grund sei offenbar die Nominierung einer Doku über die Protestbewegung in der chinesischen Sonderverwaltungszone.

Der Film „Do not split“ wurde in der Kategorie „Bester Dokumentar-Kurzfilm“ nominiert. Er befasst sich mit den Demokratieprotesten in Hongkong im Jahr 2019. Seitdem hat Peking die Autonomierechte der früheren britischen Kolonie mehr und mehr eingeschränkt und die pro-demokratische Opposition mundtot gemacht.

Auch im Kulturbereich haben politischer Druck und Selbstzensur stark zugenommen. In den vergangenen Wochen zogen Kinos einen Dokumentarfilm zu den Protesten zurück, eine Universität sagte eine geplante Fotoausstellung ab. Am Montag teilte Hongkongs neues Museum für zeitgenössische Kunst, M+, mit, dass Ai Weiweis Foto vom Tiananmen-Platz mit seinem ausgestreckten Mittelfinger nicht in seiner Eröffnungsausstellung zu sehen sein wird. AFP

### QUERSCHLÄGER

*Die Geldmenge, auf die der Kracht-Erzähler blickt, überragt die des Passmannschen Buches womöglich um den Faktor 100.*

Volker Weidemann in einem „Spiegel“-Essay über Empörungsromane über die Autoren-Figuren Christian Kracht und Sophie Passmann

## Zahlreiche Filme haben keine Feiertagsfreigabe

BERLIN :: Wenn man am Karfreitag durch die Fernsender schaltet, könnte man theoretisch auf den fünften „Rambo“-Film stoßen oder die Satire „Das Leben des Brian“. Im Kino aber, da dürften diese Werke gar nicht laufen – denn sie haben keine Feiertagsfreigabe. Auch der Rühmann-Klassiker „Die Feuerzangenbowle“ war lange tabu. Nur mit einer Feiertagsfreigabe dürfen Filme an sogenannten stillen Feiertagen öffentlich aufgeführt werden. Sie gilt für Kinos, aber nicht für TV und Streaminganbieter. Für Kritiker klingt das absurd und unzeitgemäß. Als stille Feiertage gelten je nach Land etwa Karfreitag, Allerheiligen, Buß- und Bettag, Volkstrauertag und Totensonntag.

Wenn ein Verleih eine Feiertagsfreigabe beantragt, entscheidet ein Gremium der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft darüber. Dabei berücksichtigt die PSK die Ländergesetze. Demnach dürfen an stillen Feiertagen nur Filme öffentlich vorgeführt werden, bei denen der „ernste Charakter“ dieser Tage gewahrt ist. „Das ist eine absurde Situation“, findet FSK-Geschäftsführer Stefan Linz. Dass es die Beschränkungen fürs Kino, aber nicht für Rundfunk oder Vertriebswege wie DVDs oder Onlineangebote gebe, sei nur so zu erklären, dass die Gesetze aus einer anderen Zeit stammten und nie angepasst wurden. Trotzdem bleibt diese Regelung bestehen und sorgt dafür, dass weiterhin Filme keine Freigabe erhalten. *dpa*

## „Die quälendsten Maßnahmen sind die, die zu schwach sind“

In ihrem **Debattenbuch** „Teilen und Haben: Warum wir zusammenhalten müssen, aber nicht wollen“ beleuchtet Franca Parianen Ungerechtigkeiten

HAMBURG :: Von der Uni auf die Bühne an den Schreibtisch: Franca Parianen (31) hat eine ungewöhnliche Karriere eingeschlagen. Die studierte Neurowissenschaftlerin erforschte am Max-Planck-Institut in Leipzig und am Helmholtz Institut der Universität Utrecht den Ursprung und Aufbau unseres Zusammenlebens – Themenschwerpunkte: Hirn, Mensch und Mitgefühl. Die Wahlberlinerin war 2016 Finalistin der deutschen Meisterschaften im Science-Slam, trat bei Kongressen, in Theatern und auf Messen auf. In Hamburg hatte sie einen ihrer letzten Science-Slams vor dem Lockdown – in der Hochbahn versuchte sie, Wissenschaft zu vermitteln, während sie in der U 3 von Wagen zu Wagen spurtete und im Hintergrund die Hafenkulisse vorbeizog. „Das hat schon ganz Besonderes“, sagt die Autorin noch heute. Nach Büchern mit Titeln wie „Hormongesteuert ist immerhin selbstbestimmt“ oder „Woher soll ich wissen, was ich denke, bevor ich höre, was ich sa-

ge?“ schrieb Franca Parianen ihr neues Debattenbuch „Teilen und Haben: Warum wir zusammenhalten müssen, aber nicht wollen“ im Vorjahr auch unter dem Eindruck der Corona-Pandemie. Die Autorin sieht sich als „Krisenfest“.

**Hamburger Abendblatt:** Frau Parianen, vor einigen Jahren sagten Sie bei einem Ihrer Science-Slams mal, als Mensch könne man sich „mit allem Möglichen anstecken: Freude, Stress, Wut, Ekstase“. Nach mehr als einem Jahr Corona, was überwiegt?

**Franca Parianen:** Im Moment teilen wir wohl alle das Gleiche: Frustration. Im letzten Buch habe ich mal geschrieben, dass das, was Stress für uns unerträglich macht, der Kontrollverlust ist. Und seit Oktober leben wir alle in diesem Worst-Case-Szenario: sich abmühen und einschränken, ohne Erfolgserlebnisse oder Perspektive. Die quälendsten Maßnahmen sind die, die zu schwach sind, um zu wirken. Und zur eigenen Hilflosigkeit kommt noch das Gefühl, dass die, die

das Ruder rumreißen könnten, das Steuer abgegeben haben.

**Zu Pandemie und Verteilungskämpfen schreiben Sie in „Teilen und Haben“ pointiert: „Das Einzige, was da verteilt wird, sind Viren, und die will per Definition keiner haben.“ Verstärkt die Krise Ungleichheit?**

Auf jeden Fall. Diejenigen, die immer schon wenig vom Gewinn abbekommen haben, ächzen jetzt auch noch unter den Kosten der Pandemie. Nicht nur durch ein größeres Ansteckungsrisiko. Wir machen uns Sorgen um „Leistungsträger“, während Pflegekräfte am Limit arbeiten,

muten jedem Privathaushalt mehr Maßnahmen zu als dem handelsüblichen Großraumbüro, und wenn die Kinderbetreuung ausfällt, halsen wir die Doppelbelastung ganz selbstverständlich den Eltern auf. Dabei wünscht sich die Wirtschaft Nachwuchs ja mindestens genauso dringend, und dementsprechend hätten wir die Kosten ja auch aufteilen können: Eltern bekommen Zeit für ihre Kinder, Staat und Wirtschaft schultern den Arbeitsausfall. Geteilte Kinderversorgung ist die Fähigkeit, der unsere Spezies das große Gehirn verdankt, zusammen mit geteiltem Wissen und Nahrungsmitteln. Aber genau diese Bereiche sind heute prekär finanziert.

**Im Buch analysieren Sie, dass sich fast alle Bewegungen unserer Zeit um „Teilen und Haben“ drehen, etwa Fridays for Future, aber auch Black Lives Matter und #MeToo. Überall geht es darum, wer den Großteil abbekommt an Geld, Macht und Ressourcen, und wer die Kosten dafür trägt,**



**Franca Parianen, 1989 geboren in Osnabrück, ist Neurowissenschaftlerin, Science-Slammerin und Autorin.**  
FOTO: PRIVAT